

Ausgerüstet für die Nachfolge – das Kreuz umarmen

Lukas 24, 1–12¹

Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. Und als sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern. Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war und sprach: Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte. Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den Elf und allen andern Jüngern. Es waren aber Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern Frauen mit ihnen; die sagten das den Aposteln. Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war.

Am 25. Juni 2015 reisten Schwester Mary Tutt und ich von der Allen African Methodist Episcopal (AME) Church in White Plains, New York, nach Charleston, South Carolina, zu der Mother Emanuel AME Church. Nur Tage vorher hatte sich in dieser Kirche das Attentat ereignet, bei dem neun Afroamerikaner*innen während einer Bibelstunde erschossen wurden. Als wir am Ort des Verbrechens ankamen, hatte sich eine lange Schlange auf der Straße vor der Kirche gebildet. All diese Menschen wollten dem in der Kirche aufgebahrten Gemeindepastor Clementa C. Pinckney, der zu den Opfern

¹ Bibelarbeit 4 auf der Weltmissionskonferenz in Arusha, 13. März 2018.

des Anschlags gehörte, die letzte Ehre erweisen. Wir waren nach unserer Ankunft in Charleston direkt zur Kirche gegangen, und dennoch konnten wir erst einige Minuten vor Toresschluss hinein. Wir stießen auf bekannte Gesichter und reihten uns sofort in die Warteschlange ein. Als wir dann den Altarraum der Mother Emanuel Church betraten, wurden wir darum gebeten, auf Handys und Fotos zu verzichten, eine Frage des Respekts gegenüber der Familie des Pastors.

Am 17. Juni 2015 wurden neun Menschen zu Märtyrern. Wir standen vor dem leblosen Körper von einem von ihnen, gekleidet in ein wunderschönes Gewand, das die Hingabe widerspiegelte, mit welcher der Pastor die frohe Botschaft Jesu verkündet und den Menschen, die dem Weg der frohen Botschaft folgen wollten, gedient hatte. Als ich an dem Sarg vorüberging, fragte ich mich, was ich in Charleston sehen wollte, was so wichtig an dieser Totenwache war, dass ich mich mit Schwester Tutt dafür auf den Weg gemacht hatte. Warum hatte es nicht gereicht, in White Plains einen Protestmarsch zu organisieren und dem Anschlag zu gedenken? Warum verspürte ich den Drang, der Beerdigung in der TD Arena beizuwohnen und mit der Glaubensgemeinschaft zu trauern, welche die Gemeinde der AME Church umfasste, aber auch weit darüber hinausreichte?

Ich konnte einfach keine Antworten auf diese Fragen finden. Dennoch zieht es meine Seele immer noch nach Charleston; das Blut, das durch meine Adern fließt, ruft nach dem vergossenen Blut der Ermordeten; meine Füße sind immer noch bereit, loszugehen, wenn ich an das Attentat vom Juni 2015 denke.

Womanistische Theologie

Womanistische Theologie entspringt der Schwarzen Befreiungstheologie, sowie auch teilweise der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Die Entwicklungsgeschichte der womanistischen Theologie verläuft parallel zu der Entwicklung der postkolonialen Theologie und ist stark mit dieser verknüpft. Sicherlich geht dabei die Womanistische Theologie den anderen Theologien in mancherlei Hinsicht voraus, indem sie zum Beispiel ehrwürdige moralische Codes, theologische Prinzipien und konstruktive Vorschläge, Gemeinschaft zu leben, mit einbindet. In erster Linie lässt sich die Womanistische Theologie, die sich in den Vereinigten Staaten herausbildet, jedoch als eine theologisch-ethische Antwort auf den transatlantischen Sklavenhandel und die Frauen der Afrikanischen Diaspora herleiten,

die durch den Sklavenhandel und dessen Erbe beeinflusst und geformt wurden.

In ihrer Erzählung „Coming Apart“ (1979) schreibt Alice Walker: „Ein*e Womanist*in ist wie ein*e Feminist*in, nur gewöhnlicher.“² Nur ein paar Jahre danach kann man bei ihr eine erweiterte Definition zum Womanismus in ihrer Sammlung von Essays „In Search of Our Mothers’ Gardens“ (1983) finden: „Liebt Musik. Liebt Tanz. Liebt den Mond. Liebt den Geist. Liebt Liebe und gutes Essen und Rundungen. Liebt die Auseinandersetzung. Liebt die Gemeinschaft. Liebt sich selbst. Allem zum Trotz.“³ Dolores S. Williams war die Erste, die Walkers womanistisches Konzept in theologischen Studien weiterentwickelt hat und die den Begriff „womanistische Theologie“ geprägt hat.

Man könnte annehmen, dass der kurze Abriss der Geschichte der womanistischen Theologie eher nebensächlich für eine Bibelarbeit über Lukas 24, 1–12 ist, doch dem ist nicht so. Das womanistische Gedankengut und die womanistische Theologie legen ein besonderes Augenmerk auf das Sterben und den Tod all jener Menschen, die mit den Worten von Katie G. Cannon als „hyper(in)visible“, also „äußerst (un)sichtbar“ beschrieben werden.⁴ Diese Bezeichnung wird verwendet, um die Art und Weise zu beschreiben, wie die Körper schwarzer Frauen auf der einen Seite sehr sichtbar sind und für Unterdrückung, Leiden und Vernichtung wie gemacht zu sein scheinen. Auf der anderen Seite aber werden sie in einer menschlichen Gesellschaft, die darauf beruht, dass sie in allen Bereichen des Handelns und Denkens umfassend mitgestaltet werden kann, ignoriert, ausradiert und als inexistent betrachtet. Wie die Frauen am Grab – „Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die anderen Frauen mit ihnen“ – sind auch Walker, Williams und Cannon unter jenen, die zu den Gräbern und den Orten des Sterbens und des Todes gehen. Sie gehen nicht nur hin, um zu sehen, was nach der Kreuzigung und dem Tod Jesu geschah, bereit zu entdecken, was von seinem toten Körper geblieben ist und bereit, den leblosen Körper Jesu auch noch im Tode zu ehren. Sie gehen auch, um zu sehen, was nach der Ermordung unzähliger schwarzer Frauen, schwarzer Männer,

² Alice Walker: *Coming Apart*; in *Layli Phillips* (ed.): *The Womanist Reader*, New York 2006, 7, 11.

³ *Dies.*: *In Search of Our Mothers’ Gardens: Womanist Prose*, 1st ed., San Diego 1983.

⁴ *Katie G. Cannon: Sexing Black Women: Liberation from the Prisonhouse of Anatomical Authority*; in *Dwight N. Hopkins and Anthony B. Pinn* (eds.): *Loving the Body: Black Religious Studies and the Erotic*, Basingstoke 2007, 11–30.

schwarzer Kinder und all jener geschah, die in den Bereich der *hyper(in)visibility* gedrängt wurden. Sie (und wir, die wir den drei Bahnbrecher*innen auf ihrem Weg folgen) gehen zu den alten und vergessenen Gräbern von Rebecca Jackson und Recy Taylor; sie (und wir, die wir den Bahnbrecher*innen auf ihrem Weg folgen) gehen zu den frischen Gräbern von Anthony Lamar Smith, Sandra Bland und Kiwi Herring.

Der konkrete Umgang mit Befreiung, Leiden und Auferstehung in womanistischer Theologie, wie er bei Williams entwickelt wurde, ist von entscheidender Bedeutung bei der Betrachtung von Lukas 24, 1–12. Im Blick auf die Befreiung lehnt Williams den Gedanken ab, den Auszug aus Ägypten als Ausgangspunkt anzusehen, obwohl er für die Schwarze Befreiungstheologie thematisch sehr ergiebig ist. Stattdessen konzentriert sich Williams auf die Geschichte der Hagar, ein Text der Befreiung, der das Leben und die Erfahrungen schwarzer Frauen eher beschreibt. Williams schließt sich zahlreichen indigenen und postkolonialen Theolog*innen an, indem sie es ablehnt, in die Falle der Kolonialisierung zu tappen und eine Flucht aus der Sklaverei zu versprechen. Befreiung wird vielmehr durch die Begegnung mit dem Gott, „der mich sieht“ (Genesis 16, 13–14), ausgedrückt.⁵

Williams schlägt auch eine alternative Betrachtung des Leidens vor. Bei ihr geht es vor allem um die Menschen, deren gesamte Erfahrungen im Leben als ewiges Leiden beschrieben werden können. Williams ist der Ansicht, dass „weder Lösegeld, Genugtuung und Entschädigung noch verschiedene moralische Versöhnungstheorien geeignet sind, um die Fragen afroamerikanischer Frauen nach Erlösung und Stellvertretung akzeptabel zu beantworten“.⁶ Stattdessen schreibt sie, dass „der*die womanistische Theolog*in das soziopolitische Denken und Handeln aus der Welt der afroamerikanischen Frauen nutzt, um schwarzen Frauen zu zeigen, dass deren Heil nicht von einer wie auch immer gearteten Form der Stellvertretung abhängt, die bei einem traditionellen und orthodoxen Verständnis von Jesu Leben und Tod für heilig erklärt wurde“.⁷

Nach Williams bedarf es einer Theologie, die das ewige Leiden und die Unterdrückung von Schwarzen und Braunen Körpern unterbricht – insbesondere bezogen auf die Frauen mit afrikanischer Herkunft in den Vereinigten Staaten –, und nicht einer Theologie, die das Leiden von einem ab-

⁵ *Delores S. Williams: Sisters in the Wilderness: The Challenge of Womanist God-Talk*, Maryknoll, N. Y., 1993, 5–7.

⁶ Ebd., 164.

⁷ Ebd.

strakten Konzept in eine reelle Sache umwandelt. Solange das Kreuz Jesu als ein Ausdruck seiner Stellvertretung für die Menschen angenommen wird, gibt es keine Befreiung und kein Heil in Jesu Kreuz für die Menschen, die ihrerseits stellvertretend für Familien und Haushalte, Länder und Nationalstaaten und jegliche Dimension dazwischen gelitten haben. Laut Williams kann Leiden niemals gutgeheißen oder positiv dargestellt werden. Daher müssen wir vorsichtig sein, wie wir das Kreuz annehmen und was wir davon annehmen.

Williams bietet bedeutsame Einblicke in das Thema der heutigen Bibelarbeit, die mit den Themen der vergangenen Tage in Verbindung steht. Für den 12. März 2018 lautet das Thema „Die Welt verwandeln: Ausgerüstet für die Nachfolge“. Das Thema vom 13. März ist „Ausgerüstet für die Nachfolge: Das Kreuz umarmen“. Der Übergang von einem Tag auf den nächsten betont die Tauglichkeit, die Praxisnähe, die Ausrüstung und die Fähigkeiten derer, die dem Weg Jesu folgen und dabei die Nachfolger Jesu ausrüsten und demzufolge selbst ausgerüstete Nachfolger sind. Für Williams' Art und Weise, mit Leiden umzugehen, einschließlich des Leidens Jesu am Kreuz, ist die Frage der Ausrüstung fundamental. Dabei untersucht sie die folgende Frage: Ist die Art und Weise, mit der wir das „Kreuz umarmen“ – vor allem, wenn mit dem Umarmen augenscheinlich auch eine Billigung des Leides einhergeht – eine taugliche oder gebrauchsfähige Ausrüstung für die Nachfolge Jesu? In ihrer Antwort verneint sie diese Frage. Somit führt sie uns zu neuen Wegen, das Kreuz Jesu zu umarmen und uns auszurüsten als die, die dem Weg Jesu folgen.

Williams schlägt den folgenden Weg vor, das „Kreuz zu umarmen“. Es ist ein Weg, der uns hilft, Lukas 24 zu lesen. Sie schreibt: „Die Auferstehung hängt nicht ein Leben lang vom Kreuz ab, denn das Kreuz repräsentiert nur das historische Böse, welches das Gute zu besiegen versucht. Die Auferstehung Jesu und das Erblühen des Geistes Gottes in der Welt als Folge der Auferstehung repräsentieren das Leben der ‚ministerial vision‘, also der ‚Dienst-Vision‘, die den Sieg über das Böse erringt, welches sie zu vernichten versucht.“⁸ Im Weiteren erklärt sie: „Somit müssen die womanistischen Theolog*innen zeigen, dass die Erlösung der Menschen nicht mit einer stellvertretenden und ersetzenden Rolle in Zusammenhang stehen kann, die Jesus in diesem blutigen Akt gespielt haben soll, bei dem die Sünde und/oder das Böse angeblich besiegt wurden. Nur so kann sinnvoll

⁸ Ebd., 165.

auf die historischen Erfahrungen von stellvertretender Unterdrückung der Schwarzen Frauen geantwortet werden.“⁹

Um es klar zu machen, fährt Williams fort: „Somit wird das Ansehen des Kreuzes befleckt, es wird zum grässlichen Ausdruck der kollektiven menschlichen Sünde. Jesus besiegt dann die Sünde nicht durch seinen Tod am Kreuz ... Jesus besiegte daher die Sünde im Leben.“¹⁰ Für viele unter uns ist dieser neue Gedanke schwer zu akzeptieren. Eine (theologische) Neuausrichtung in diesem Ausmaß wäre revolutionär. Dennoch lädt uns Williams dazu ein, die „Dienst-Vision“ von Jesus anzunehmen, sowie auch das Leben Jesu und das Leben, zu dem uns Jesus zu seiner Nachfolge aufruft. Die „Dienst-Vision“ mag zum und durch den Tod führen, sogar zum Kreuzestod, aber der Fokus und die Annahme des Kreuzes liegen auf dem Leben in Rechtschaffenheit, Frieden, Liebe, Freude, Gerechtigkeit, Gnade, Barmherzigkeit und Heilung, welches wir jeden Tag leben. Aus diesem Grund bekräftigen wir unseren Fokus auf den Auferstehungstexten, auch wenn wir jetzt in der Passionszeit sind. Aus diesem Grund sehen wir das Kreuz Jesu als schmerzlichen, unglückseligen (in allem aber wenig überraschenden) Lauf des Lebens und erkennen es in den Wüstenerfahrungen von Hagar und Jesus gleichermaßen wieder. Mit Williams bekräftigen wir, was es heißt, das Kreuz zu umarmen: Die Frauen in Lukas 24 begegneten zunächst der Leere des Grabes und waren ratlos, aber dann begegneten sie ihrem Auftrag, der die „Dienst-Vision“ weiterführt. Diese Vision wird oft durch die Kreuze, die wir alle tragen müssen, und das Kreuz Jesu dargestellt, doch dabei bleibt sie stets auf das Leben fokussiert.

Schlüssel zum Text

In Lukas 24, 1–12 gibt es viele Aspekte, bei denen sich eine nähere Betrachtung lohnt. Die Tatsache, dass die Frauen am Sabbatag zu der Grabesstätte Jesu gehen, stellt dabei einen besonderen Aspekt dar, den wir nicht übersehen dürfen. Diese Frauen hätten den toten Körper Jesu umsorgt, wenn sie ihn gefunden hätten und spiegeln somit das Leben desjenigen wider, der selbst am Sabbatag Heilung gebracht hat (Markus 3, 1–6, Lukas 13, 10–17). Es ist sicherlich kein Zufall, dass die langen Leinenstreifen, die als Tücher für Jesu Körper gedacht waren, einem Verband glichen.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd., 166.

Es ergibt Sinn, dass genau diese Tücher für Begräbnisrituale gleichzeitig auch die Hoffnung eines Verbandes ausdrücken: dass der Tod vielleicht nicht endgültig ist; dass das, was von den Tüchern bedeckt ist, geheilt, gestärkt und überwunden werden könnte.

Dann gibt es noch den Aspekt des leeren Grabes. Dies ist letztendlich der Teil der frohen Botschaft von Leben, Tod und Auferstehung Jesu, der nicht umgedeutet werden kann, nicht darf und auch nicht sollte. Es hätte eine Vielzahl an Erklärungen für das leere Grab geben können, aber Gott schickt uns Boten, die dieser Leere und diesem entscheidenden Moment voll Schrecken und Ratlosigkeit einen Sinn verleihen.¹¹

Ein spezielles Augenmerk sollte auf Lukas 24, 11 gerichtet werden. In diesem Vers wird das griechische Wort *λερος* (*leros*) benutzt, um zu beschreiben, wie die Worte empfangen wurden, die die Frauen ihrer Gemeinschaft vom Grab zurückbrachten. Dieses Wort wird nur ein einziges Mal in den neutestamentlichen Schriften verwendet und wird in der Lutherbibel 2017 mit „Geschwätz“ übersetzt. Viele unter uns werden dazu neigen, zu glauben, dass es keine Rolle spielt, dass Frauen diejenigen waren, die das leere Grab Jesu gefunden haben und dass die Tatsache ihrer Geschlechteridentität unbedeutend ist. Aber dies ist kein Zufall. In gleicher Weise sind wir vielleicht versucht zu denken, dass die Unterstellung, dass die Worte der Frauen nur Geschwätz waren, ebenfalls nichts mit deren Geschlecht zu tun habe. Doch diejenigen unter uns, die Geschlechterungerechtigkeit auf allen Ebenen gesehen und selbst erlebt haben, wissen, dass die Vorwürfe gegen Frauen häufig mit deren Stimme und deren Art zu Sprechen zusammenhängen. Frauen wird oft Gerede und gemeines Lästern unterstellt. In anderen Textstellen der neutestamentlichen Schriften wird das Sprechen der Frauen geregelt und diszipliniert (1 Kor 14, 34,1; Tim 2,12). Außerdem wird Frauen seit jeher vorgeworfen, hysterisch zu sein. Das Wort und die Zeugenaussagen von Frauen werden auch heute noch in Gerichtsverfahren und vielen Kirchen hinterfragt. Daher ist die Tatsache, dass Frauen die ersten Zeugen der Auferstehung waren, ein bedeutsamer Bruch mit den Traditionen innerhalb und außerhalb der Kirche.¹²

¹¹ Vgl. *William Barclay*: The Gospel of Luke, revised and updated edition, Louisville, Ky., 2001; *Richard Horsley*: Jesus and the Spiral of Violence: Popular Jewish Resistance in Roman Palestine, 1st ed., San Francisco 1987; *Bruce Malina*: The New Testament World: Insights from Cultural Anthropology, Atlanta Ga., 1981.

¹² Dies ist immer noch wahr, ungeachtet des Beschlusses von Papst Franziskus, die liturgi-

Erinnern, zurückkommen und berichten

Lukas 24, 8–9 verdeutlicht die Verantwortung und Mission, zu der wir durch den erweiterten Blickwinkel dieser Bibelarbeit aufgefordert werden. Selbstverständlich gibt es Prüfungen, Schwierigkeiten und Herausforderungen in unseren Leben, die uns durch viele Grabesstätten hindurchführen. Es wird Menschen geben, die über unsere irdischen Tage hinaus leben werden und die zu und durch unsere Grabesstätten gehen werden, in denen unsere Körper zur ewigen Ruhe liegen. In dem Leben der Nachfolge, den Wegen Jesu Christi folgend, geraten wir zu den Grabesstätten, wo wir den Körper und Geist Jesu zu finden erwarten. Wir werden unsere allerbesten Spezereien an diese Orte bringen, bereit, den (toten) Körper unseres Erlösers zu ehren. Wir werden feststellen, dass der Körper unseres Erlösers verschwunden ist. Diese Erfahrung wird uns ratlos lassen. Wir werden nicht wissen, wie wir am besten fortfahren sollen. Dann werden wir die Boten Gottes anrufen, welche versuchen werden, das Erlebte für uns zu interpretieren und zu übersetzen. Dennoch wird es für uns schwierig bleiben. Die Traditionen werden uns dazu einladen, das Übliche zu tun, das zu tun, was wir gewöhnt sind. Nichtsdestotrotz müssen wir, die wir für die Nachfolge ausgerüstet sind und das Kreuz Jesu als unglückliches, wenn auch wenig überraschendes Ereignis eines Lebens der Nachfolge annehmen, bereit sein, uns von Traditionen zu lösen, um die Auferstehung zu erleben. Um die Auferstehung zu erleben, müssen wir in der Lage sein, uns zu erinnern, zurückzukommen und zu berichten.

Wir erinnern uns an das Leiden, noch stärker erinnern wir uns aber daran, was Jesus in seinem Leben vor dem letzten Leiden gesagt hat. So, wie es die Boten Gottes taten, beteiligen wir uns daran, uns gegenseitig zu ermahnen, uns gegenseitig daran zu erinnern, was Jesus in seinem Leben gesagt und getan hat. Wenn wir uns erinnern, dürfen wir uns als die Verfolger und gleichzeitig Nachfolger Jesu jedoch nicht auf unserem Schuldbewusstsein ausruhen, um damit eine versöhnungstheoretische Interpretation des Kreuzes zu rechtfertigen; dass wir unserer eigenen Schuld gedenken, soll uns dazu inspirieren, bessere Nachfolger*innen Jesu zu sein, sowie bessere Begleiter*innen Jesu auf seinem Weg.

sche Feier der heiligen Maria Magdalena im Römischen Generalkalender im Range eines Gedenktages aufzuführen und die Nomenklatur „Apostel der Apostel“ anzuwenden. Vgl. <https://aleteia.org/2016/06/10/mary-magdalene-apostle-to-the-apostles-given-equal-dignity-in-feast> (aufgerufen am 03.10.2017).

Wir kommen zu den Orten und Menschen zurück, an denen und mit denen Jesus im Laufe seines irdischen Lebens weilte. Wir bleiben nicht nur in der Nähe der Grabesstätte. Wir bahnen uns einen Weg zurück zu unserem Ursprung, zu unserem Herkunftsort, zu den zentralen Orten, wo wir uns selbst und unsere Mitmenschen finden und wo uns Gott begegnet, der uns schafft und wieder neu schafft.

Wir berichten, was wir gesehen haben und was wir getan haben. Wir berichten, dass wir zu der Grabesstätte gegangen sind, in der Absicht, unserem Brauch nachzugehen, dass wir aber von der Wahrhaftigkeit der Auferstehung unterbrochen wurden. Wir berichten, dass wir Boten am Grab begegnet sind. Vor allem berichten wir, dass das Grab Jesu leer war. Wir berichten, was die Boten Gottes uns gesagt haben. Die Hauptbestandteile unserer Ausrüstung für die Nachfolge sind unsere Erinnerungen, unser Zurückkehren und unsere Erzählungen.

- Was bedeutet erinnern in der Schrift aus Sicht Ihrer/Deiner Tradition?
- Was bedeutet zurückkommen in der Schrift aus Sicht Ihrer/Deiner Tradition?
- Was bedeutet erzählen in der Schrift aus Sicht Ihrer/Deiner Tradition?

Schwester Mary Tutt und ich reisten gemeinsam nach Charleston, als Teil unseres gemeinsamen Glaubenslebens. Wir reisten als Trauernde, aber auch als Pastorin und Gemeindemitglied, als junge Frau und ältere Frau, als eine, die es lernt, in den Zeiten der Bewegung für Schwarze Menschen zu leben und voranzugehen, und als eine, die das Ende der Segregation in den Südstaaten, der Migration nach Norden und der Bürgerrechtsbewegung in den USA erlebt hat.

Zusammen haben wir uns erinnert. Wir erinnerten uns an das Verbrechen, das sich einige Tage zuvor in Charleston ereignet hatte; wir erinnerten uns auch an die vielen tausend Menschen, die in den vorherigen Wochen, Tagen, Monaten, Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten sterben mussten. Wir erinnerten uns daran, auch wenn wir keine Fotos machen konnten und unsere Handys nicht benutzen durften. Wir erinnerten uns auch an Jesus. Wir erinnerten uns daran, dass Jesus in seinem Leben, wie auch am Kreuz ungerechtes Leiden ertragen musste. Schwester Tutt und ich erinnerten uns, auch wenn der leblose Körper des Gemeindepastors Clementa Pinckney nur eine leblose Hülle in dem Sarg vorn im Altarraum war.

Zusammen sind wir auch zurückgekehrt. Schwester Tutt und ich kehrten nach White Plains, New York zurück. Wir kehrten zu unserem Zuhause zurück; wir kehrten zu unseren Gefühlen zurück. Wir kehrten zu unseren persönlichen Prüfungen und Herausforderungen zurück, zu den Gaben und Gnaden in unserem gemeinsamen und individuellen Umfeld. Wir kehrten von der Totenklage in unser alltägliches Leben und zu den Menschen, von wo wir herkamen, zurück. So wie die Frauen an Jesu Grab und wie die Frauen, die im womanistischen Sinn denken und schreiben und den Womanismus leben, machten wir das Grab nicht zu unserem neuen Zuhause.

Zusammen erzählten wir. Schwester Tutt und ich hatten nicht dieselbe Geschichte. Wir haben nicht genau dasselbe gesehen, aber viele ähnliche Dinge. Unsere Gefühle über das Gesehene waren nicht genau dieselben, aber wir haben eine Geschichte zu den Orten mitgebracht, zu denen wir zurückkehrten. Wir berichteten davon, eine Kirche gesehen zu haben. Wir berichteten davon, einen Körper gesehen zu haben, dass dieser Körper jedoch nicht der Mensch war, der einst in ihm und durch ihn lebte. Wir berichteten davon, weitere Mitglieder der African Methodist Episcopal Church, Familie, Freunde und Außenstehende gesehen zu haben. Wir berichteten davon, eine Grabrede gehört zu haben, eine von uns hat sie im Inneren der TD Arena gehört, eine von uns vor einem Bildschirm. Wir berichteten, wie sinnlos die Gewalt und das Leiden waren, welche uns zu unserer Reise veranlasst hatten. Wir berichteten von den vielen Menschen, die noch am Leben waren und die nach dem Leben streben. Wir berichteten von der Botschaft der „Amazing Grace“, also der „erstaunlichen Gnade“. Wir berichteten in ähnlicher Weise wie damals die „Wolke von Zeugen“: Maria Magdalena, Johanna, Maria, des Jakobus Mutter, die anderen Frauen mit ihnen, Petrus, der ihnen glaubte; womanistische Theolog*innen und zahlreiche Weitere. Wir berichteten, dass der Sarg und das Grab wie Jesu Grab in Wirklichkeit leer waren. Dennoch erinnern wir uns, kehren zurück und berichten die Geschichte der Auferstehung von jenseits des Grabes als ein Weg, die „Dienst-Vision“ anzunehmen, die uns in unserer Erfahrung durch das Kreuz Jesu führt.

Fragen

1. Was glauben wir über Leiden und das Kreuz? Wie könnten wir unsere Vorstellungen und Überzeugungen über Leiden und das Kreuz neu ausrichten?

2. Was bedeutet es basierend auf Ihren/Deinen Erfahrungen mit Jesus und auf den alltäglichen Begegnungen mit verschiedenen Menschen für Sie/Dich, das Kreuz anzunehmen?
3. Wie würden Sie/würdest Du die frohe Botschaft und die „Dienst-Vision“ von Jesus im Alltag leben? Wie leben Sie/lebst Du als missionarischer Nachfolger Jesu?
4. An was werden wir uns erinnern, wenn wir nach der Weltmissionskonferenz in unsere Gemeinden zurückkehren, um in ähnlicher Weise wie damals die „Wolke von Zeugen“ über die Hoffnung zu berichten, welche die Geschichte der Auferstehung von jenseits des Grabes bringt?

Gebet

Gott des Lebens, gib uns Liebe, die Grenzen überwindet;
 öffne unsere Augen für einen neuen und tieferen Sinn, das Kreuz zu umarmen.

Zeige uns, wie wir die Geschichte der Auferstehung jenseits des Grabes erinnern, zurückkehren und sie berichten können.

Wir wollen uns nach dem Leben ausstrecken, das uns durch die Auferstehung Jesu angeboten wird.

Als verwandelte und ausgerüstete Nachfolger*innen, hilf uns, daran zu arbeiten, das historische Böse, das durch das Kreuz repräsentiert wird, zu besiegen.

Und, indem wir uns im Heiligen Geist bewegen, wollen wir die „Dienst-Vision“ annehmen, um verwandelt zu werden und um die Nachfolge zu verwandeln,

um in Rechtschaffenheit, Frieden, Freude, Gerechtigkeit, Gnade, Barmherzigkeit und Heilung zu leben.

Amen.

Jennifer S. Leath

(Jennifer S. Leath ist Juniorprofessorin für Religion und Soziale Gerechtigkeit an der Iliff School of Theology und Pastorin der Campbell Chapel AME Church [Denver, Colorado, Vereinigte Staaten]).

Übersetzung aus dem Englischen: Christel E. A. Weber